weise schliesst sich dieser Rohrsänger zunächst unserer *S. Hypolais* an, und dies hinsichtlich seiner Fortpflanzungsweise noch näher als meine *S. palustris*, die stets und überall oder doch mehr an die Nähe des Wassers gebunden ist, als meine *S. horticola*. Dass unter einander so ähnlichen Arten, selbst bei sonst ausgezeichnet scharfen Beobachtern, Verwechslungen vorkommen können, beweist eine jüngst ausgesprochene Aeusserung eines solchen: »Die Rohrsänger wären Spottvögel, die ihre Melodieen nach der Lokalität zu verändern verständen, so dass dieselben Individuen anders im Gebüsch und wieder anders im Rohre sängen u. s. w.« Wenn selbst von einem unserer besten Sänger unter den verwandten Vögeln, nämlich von meiner *S. palustris*, so Etwas behauptet werden konnte, so dürfte man schwerlich die unter diesem Namen in meiner Naturgesch. d. Vög. Deutschlands, III. S. 630—647, nach dem Leben beschriebene und auf Taf. 81, Fig. 3 abgebildete Art vor sich gehabt haben.

**Dr. J. F. Naumann.**

---

# Vergleichende Aufzählung der auf dem S. O. Thüringer Walde und der in der Umgegend von Schlotheim im N. W. Thüringen vorkommenden Vögel.

Von

**Dr. J. Speerschneider**
in Schlotheim.

Man muss es als einen grossen Fortschritt der Naturgeschichte der organischen Wesen betrachten, dass man in der neueren Zeit angefangen hat, die Vorkommnisse aus Pflanzen- und Thierreich einer Gegend mit deren klimatischen, geognostischen und respektive botanischen Charakter in genaue Verbindung zu setzen. Bedeutendes hat schon auf diesem Felde die Botanik gethan und ist in verhältnissmässig kurzer Zeit zu einem ziemlich ausgebildeten Zweige der Wissenschaft in der Pflanzengeographie herangezogen worden. Viel dürftiger ist dieses Feld in der Zoologie angebaut und in der Ornithologie in specie im Ganzen so gut wie vollständig vernachlässigt worden; obgleich es gewiss vom höchsten Interesse für eine exakte Ornithologie wäre, durch vielfältige und genaue

Beobachtungen die Verbreitungsbezirke einzelner Genera und Species der Vögel bestimmter zu umgrenzen und diese Gebiete nach ihrem klimatischen, geognostischen und botanischen Charakter zu studiren. Ich bin überzeugt, es würden sich bei der Vergleichung dieser Charaktere vieler Gegenden mit der Lebensweise der sie bewohnenden Vögel strenge und zugleich höchst interessante Gesetzmässigkeiten aufschliessen.

Ich habe Gelegenheit gehabt, den südöstlichen Thüringer Wald und das nordwestliche Thüringen näher kennen zu lernen, jene Gegenden, die bei etwa zwölf Meilen Entfernung von einander im Ganzen nur sehr unbedeutende klimatische Differenzen zeigen, dagegen gänzlich von einander verschieden sind in Bezug auf jene oben bezeichneten Charaktere. Dieser Verschiedenheit entsprechend machen sich auch in den ornithologischen Vorkommnissen interessante Eigenthümlichkeiten geltend, die ihren Grund nur in dem verschiedenen geognostischen und botanischen Charakter beider Gegenden haben dürften. Ehe ich daher an die vergleichende Aufzählung der Ornis beider Bezirke selbst gehe, mag eine kurze Skizze der charakteristischen Bodenverhältnisse dieser beiden Theile Thüringens hier ihren Platz finden.

Verbindet man die Orte Mühlhausen, Langensalza, Tennstädt, Greufen, Sondershausen, Grosskeula und Mühlhausen durch Linien, so bezeichnen diese die Grenzen eines Gebietes, das, bei etwa 10—12 QM. Flächeninhalt, die grösste Uebereinstimmung in seinen Bodenverhältnissen zeigt. Die geographische Lage dieses Bezirkes ist etwa 51° 8′ — 51° 20′ nördlicher Breite und 28° 5′ — 28° 32′ östlicher Länge, fällt also ziemlich in das nördliche Thüringen, in die grosse Mulde zwischen dem Thüringer Wald und dem Harzgebirge.

Das ganze Terrain, in dessen Mitte etwa das Städtchen Schlotheim gelegen ist, trägt durchgehends den Charakter eines flachen Hügellandes, das durch seichte, muldenförmige Thäler in allen Richtungen durchzogen wird. Die Hügelrücken selbst flachen sich, bei nur geringer Erhebung über das allgemeine Niveau des Landes, oft zu ausgebreiteten, fruchtbaren Ebenen ab. Obwohl im Frühjahr beim Schmelzen des Schnees oder bei nasser Witterung, sowie nach Gewitterregen, in fast jedem Thale ein Bach rauscht, und einige von diesen dann selbst einen nicht unbedeutenden Wasserstand erreichen, so erinnern doch in der trockenern Jahreszeit oft nur einzelne, stehen gebliebene, mit Fröschen und deren Brut, sowie mit kleineren Fischen angefüllte, oft von niederem Gestrüpp umgebene Pfuhle oder in das lockere Erdreich eingewaschene Gräben,

die zum Theil mit grösseren oder kleineren Bruchstücken von Muschelkalk gefüllt sind, an das Bett eines Baches. Alle diese Gewässer ergiessen sich endlich in die Unstrut, die sich an der südlichen Grenze des bezeichneten Gebietes hinwindet und durch den Zufluss jener, namentlich im Frühjahr, eine solche Grösse erreicht, dass sie die niedrigen Ufer weithin unter Wasser setzt. Da diese Ueberschwemmungen oft in die Zeit des Rückzuges vieler Vögel fallen, so sind sie natürlich nicht ganz ohne Einfluss auf ornithologische Vorkommnisse. Viele Stellen des Bodens sind allerdings ziemlich feucht, doch eigentliche Sümpfe und stehende Gewässer, als Teiche, sind nur an einigen Stellen, und auch hier in nur geringer Ausdehnung, vorhanden. Denn wenn auch eines dieser Gewässer der Badensee (mitten im fruchtbaren Ackerland), ein anderer der Hanfsee (ringsum von dichtem Laubwald umgeben) benannt wird, so darf man sich doch von diesen Seen keine zu hohen Ideen machen; es sind weiter nichts als sumpfige Stellen, die allerdings in früherer Zeit eine bedeutendere Ausdehnung gehabt haben mögen, gegenwärtig aber nur eine Fläche von etwa zwanzig bis dreissig Morgen einnehmen. Von geringer Tiefe, ist ihr Spiegel nur im ersten Frühjahr offen, sobald aber die höher steigende Sonne die Vegetation einigermassen fördert, bedecken die gewöhnlichen Sumpfpflanzen ihn vollständig.

Stellt man sich auf einen der höheren Hügel, so beengt weder Hecke, noch Obstbaumpflanzung den über endloses, offenes Ackerland, auf welchem Hafer, Roggen, Weizen und Oelfrüchte herrlich gedeihen, meilenweit hinaus irrenden Blick. Nur hier und da stechen lustiggrüne Feldhölzer, bald einzeln und klein, bald mehr zusammenhängend und zu ausgedehnteren Waldungen zusammenfliessend, recht angenehm von dem bunten Gemisch der Saatfelder ab und gewähren dem endlich ermüdeten Auge angenehme Ruhepunkte. Durchstreift man diese Gehölze auf den sehr mangelhaften Wegen, so findet der Botaniker bei weitem nicht die Erwartung befriedigt, zu der er sich vielleicht aus der Ferne berechtigt glaubte. Der vorherrschende Baum, die Eiche und Buche, erheben sich in nicht gerade malerischen Formen über ein niederes, fast undurchdringliches, nur eine ungeheure grosse Hecke darstellendes Unterholz, das zum grössten Theil aus der Haselnussstaude und dem Weissdornstrauch gebildet wird. Am Boden selbst findet sich nur eine im Allgemeinen sehr gewöhnliche Flora. Dem Ornithologen dagegen erschliesst sich in diesem Waldesdunkel ein reiches Feld für seine Beobachtungen.

Aus fast jedem Eichenwipfel flattert und piept und krächzt es, in jedem Busche regt sich eine bewegliche Sylvia, und ein tausendstimmiges Concert von Nachtigallen, Finken, Grasmücken und vielen andern Sängern begrüsst den eintretenden, lauschenden Beobachter.

Diese Waldungen abgerechnet, macht die Gegend im Ganzen auf den Beschauer den Eindruck der Kahlheit, der nur sehr wenig gemildert wird durch die in geschlossenen Reihen in mannichfachen Schlangenlinien dem Laufe der Bäche folgenden Weiden und durch die in Reih und Glied aufgestellten, doch meist bis zum Gipfel ihrer Aeste beraubten italienischen Pappeln in der Nähe der Dörfer, welche meist in reichen Obstbaumpflanzungen und grossen Kirschbaum-Alleen versteckt liegen. Nicht gänzlich ohne Einfluss auf die Ornis dieser Gegend ist ferner der Umstand, dass Nadelhölzer in keine ausgedehnten Waldungen zusammentreten, dass die Birke und Erle nur an manchen Stellen des Gebietes, und auch hier im Allgemeinen nur spärlich, vorkommt; dass der Wachholderstrauch (Juniperus communis) mit seinen, von der Turdus pilaris so geliebten Beeren, sowie die schmarotzende Mistel (Viscum album), deren Früchte bekanntlich eine Hauptnahrung der Turd. viscivorus, nur sehr einzeln anzutreffen sind.

Eigentliche Haidestrecken sind im ganzen Gebiete ebenso wenig vorhanden, als wirkliche Felsengruppen, wenn auch unangebaute und unfruchtbare Triften hie und da eingestreut, und zum Theil stark mit Steingeröll übersät, und tief zerrissene Gräben, verfallene und noch betriebene Steinbrüche, die den Muschelkalk, der die Unterlage des ganzen Terrains bildet, blosslegen, an jene beiden erinnern lassen.

Wenn die nördliche Grenze unseres Gebietes eine Kette theils bewaldeter, theils nackter Berge bildet, die im Possen ihre höchste Spitze erreichen, die aber doch lange nicht der Höhe des Thüringer Waldes gleichkommt, so verläuft das Hügelland nach Süden hin, nach Langensalza, in wirklich flaches Land, zwischen welchem hin, namentlich hart an den Ufern der Unstrut, feuchte Wiesen in etwas grösserer Ausdehnung zu treffen sind.

Was endlich die klimatischen Verhältnisse der Umgegend Schlotheims anbelangt, so sind diese die des mittleren Deutschlands im Allgemeinen, nur etwas modificirt einmal durch die erhöhte und offene Lage der Gegend, die namentlich den rauhen Ost- und Nordost-Winden kein Hinderniss entgegensetzt, hauptsächlich aber durch die Nähe zweier bedeutender Gebirge, des Harzes und Thüringer Waldes, deren Einfluss vor-

züglich im Frühjahr und Herbste recht fühlbar wird. Denn mancher sonst recht heitere Spätherbst- und Frühlings-Tag zeichnet sich durch seine rauhe Luft aus, die von dem mit weissem Haupte über den Horizont im Norden und Süden hervorguckenden Brocken und Inselsberg daherweht. Dass der frühere Schneefall (auf diesen Gebirgen) und das längere Liegenbleiben desselben nicht ohne Einfluss auf die hiesige Ornis sein mag, liegt wohl auf der Hand.

Verlassen wir nun das N. W. Thüringen und versetzen uns von Schlotheim etwa 12 Meilen weiter nach Südost, so treffen wir auf eine Gegend, die bei ganz anderem Charakter nicht ganz unbedeutende Differenzen in den ornithologischen Vorkommnissen zeigt. Es ist die Gegend von Blankenburg bei Rudolstadt bis hinauf auf die höchsten Punkte des südöstlichen Thüringer Waldes, bis Katzhütte und Königsee.

Verlässt man bei Schwarza, eine halbe Meile westlich von Rudolstadt, das Thal der Saale, so schliesst sich ein anderes, höchst romantisches und liebliches Thal dem Wanderer auf, das Thal der Schwarza. Verfolgt man dieses Flüsschen, dessen meist krystallhelles Wasser lustig unter Erlen und himmelanstrebenden, deutschen Pappeln in schönen Windungen dahinmurmelt, seinem Laufe entgegen, auf der schönen, nach Blankenburg führenden Chaussee, so hat man zur linken Hand eine sanft sich erhebende, hügelige, ½—1 Stunde breite Ebene von reichen Saatfeldern und Wiesen, die oft von Hecken umschlossen werden. Dürftigere, steinige Stellen werden von Eichen- und Hasel-Gebüsch eingenommen. Im Süden begrenzen von Nadelholz und Eichengebüsch bewachsene höhere Berge dieses flache Land. Rechter Seits erheben sich, anfangs dicht am linken Ufer der Schwarza, niedrige Berge, aus Sandstein bestehend, die von der Kiefer, als vorherrschendem Baum, theilweise aber auch von Eichengebüsch bewachsen sind. Weit über diese Höhen ragt dahinter ein Zug Muschelkalkberge, Aeste und Ausläufer des Steigers, die aber hier den Namen Kessel führen, empor. Etwas weiter hinauf, etwa in der Mitte zwischen Blankenburg und Schwarza, treten jene Berge etwas von dem Bett der Schwarza zurück und lassen Fruchtfeldern und nassen Wiesen etwas mehr Raum. An den zerrissenen Flussufern und dem mit tiefen, wasserhaltigen Gräben bedeckten Boden wird man allenthalben die Bemerkung machen können, dass die Schwarza nicht immer ein so zahmer Bach ist, wie sie es im Hochsommer gewöhnlich zu sein pflegt, sondern dass sie oft, eine unbändige Tochter eines wilden Gebirges, aus ihren Bergen zerstörend und verheerend hervor in das weitere Thal

stürzt. Namentlich häufig geschieht dies bei schon etwas vorgeschrittenem Frühling, wenn der Schnee auf den höheren Bergen zu schmelzen beginnt, wo dann oft auch eine Menge von der Wanderung einige Zeit rastende Sumpf- und Schwimmvögel das übergetretene, ruhigere Gewässer beleben. Aber auch zur Herbst-, und vorzüglich zur Winter-Zeit, wird diese Gegend von wandernden und verirrten Gästen der Wasservögel besucht, indem hier viele Stellen der Schwarza, bei selbst strengem Winter, nicht gänzlich zufrieren.

Im Allgemeinen ändert sich der Charakter des Thales bis Blankenburg nur wenig. Hier aber, wo sich ein neuer Ausläufer des Thüringer Waldes einschiebt, geht von dem Schwarzathale ein bedeutendes Seitenthal, das dem Laufe der Rinne, eines bei Blankenburg in die Schwarza mündenden Flüsschens, folgt und von diesem seinen Namen trägt, ab. Das eigentliche Schwarzathal selbst nimmt eine ganz andere Beschaffenheit an. Der Bergzug, den man schon bei Schwarza zu linker Hand in einiger Entfernung sieht, rückt in der Nähe von Blankenburg, beim Chrysopras (einem am Eingange des Schwarzathales so benannten Gasthause) so eng an das Bett der Schwarza, dass sie mit oben genanntem Gebirgsläufer ein tiefes Thal bilden, das an seinem Eingange kaum 100 Schritt breit und in seinem ganzen Verlaufe an nur wenigen Stellen breiter, dagegen oft bedeutend enger wird. Eigenthümlich für dieses lieblichste Thal des Thüringer Waldes, und auch von Bedeutung für dessen Ornis, sind höchst malerische Gruppen sonnenverbrannter Grauwackenfelsen, die vorzüglich zahlreich und schön aus der steilen Bergwand am linken Schwarzaufer oft einige Hundert Fuss hervorragen. Die Bewaldung ist überall üppig und dicht und reicht meist beiderseits bis herab an den bald schäumenden, bald spiegelglatten Fluss. Oft führt die prächtige Chaussee durch die aromatischen Nadelholzwaldungen. Ueberwiegend häufig ist allerdings die Fichte und Tanne, doch kommt auch die Kiefer, Buche, Birke und Eiche häufig vor, beide letztere meist in Strauchform, indem man sie aus forstwirthschaftlichen Rücksichten nicht zu Bäumen heranwachsen lässt. Aus den Felsen, wie auch aus dem niederen Gebüsch, ragt häufig der Vogelbeerbaum (Sorbus aucuparia) hervor, der mit dem Vogelkirschbaum als stattlicher Baum die Ränder der Chaussee ziert. Von niedrigem Gesträuch, das zu der Vogelwelt in besonderer Beziehung steht, ist noch besonders häufig die Mistel (Viscum album) in den Wipfeln der Tannen, am Boden der Hollunder (Sambucus nigra und racemosa), der Wacholderstrauch (Juniperus communis), die Haide (Erica

vulgaris), die Heidel- und Himbeere (Vaccinium Myrtillus und Rubus idaeus), die sich namentlich auf dem Rücken der Berge auf alten, vernachlässigten oder unfruchtbaren Holzschlägen bedeutend ausgebreitet haben.

So zieht das Schwarzathal in vielen, oft bedeutenden Krümmungen allmählig aufwärts, indem nach und nach die Eiche seltener wird und oberhalb Schwarzburg so gut wie ganz verschwindet, bis hinauf nach Katzhütte, 3 Meilen S. W. von Blankenburg gelegen. Hier wird endlich das Gewirr von tiefen, engen Seitenthälern, steilen, hohen, in einander geschobenen Bergen so gross, dass man diese Gegend für den Hauptgebirgs-Knoten des S. O. Thüringer Waldes halten muss, dessen höchste Spitze in dem Wurzelberg (2374′ über dem Meere oder 1754′ über dem Saalspiegel bei Rudolstadt) in der Nähe von Katzhütte zu finden ist.

Von diesem Punkte aus hat man nur Aussicht auf endlose Bergmassen und endlose Nadelholzwaldungen, deren Dunkel nur hie und da mit dem lebhaften Grün der Buche in grösserer oder geringerer Ausdehnung gemischt wird. So wild auch alle diese Wälder aus der Ferne zu sein scheinen, so sind sie, obwohl bisweilen recht dicht, doch keines Wegs so undurchdringlich, wie die Forste um Schlotheim; im Gegentheil führen in allen Richtungen oft sogar herrliche Wege und Jägersteige durch dieselben. Freilich hat eine vernünftige Forstwirthschaft hier erst seit neuerer Zeit Vieles gethan; in früherer Zeit waren diese Waldungen, die jetzt ein herrlicher Reichthum des Landes, sehr vernachlässigt und verwildert, und vor noch nicht hundert Jahren wurden hier noch Bären und Wölfe geschossen. Den Saum dieser Wälder, die Abhänge der Berge und die etwas breiteren Thäler schmücken prächtige Wiesen, deren oft üppiger Graswuchs durch eine Menge Bäche befördert wird. Ueberhaupt ist das Schwarzathal keineswegs wasserarm zu nennen, denn wenn sich auch nur sehr wenige sumpfige Stellen, und diese in nur geringer Ausdehnung, finden, so rauscht doch aus fast jeder Thalschlucht in die Schwarza herab ein heller, fischreicher Gebirgsbach.

Der Ackerbau ist in dem engeren Thale der Schwarza höchst beschränkt; nur mit Mühe hat der arbeitsame Bewohner den steilen Bergwänden und dem dichten Walde einige kleine Aecker für Kartoffeln und etwas Roggen abgewonnen. Spärliche Obstbaumpflanzungen finden sich nur in der Nähe einiger tief im Thale gelegenen Ortschaften.

Sehr verschieden von dem eigentlichen Schwarzathale ist das Thal der Rinne. Seinem Charakter nach ist dieses mehr eine Fortsetzung des untersten Schwarzathales, des Theiles nämlich von Schwarza bis Blanken-

burg. Geht man dem Lauf der Rinne dem Thal entlang entgegen, so hat man sich bei dem Städtchen Königsee, dem Endpunkte des Rinnethales, etwa 500 Fuss über den Spiegel der Schwarza bei Blankenburg oder 1200 Fuss über das Meer erhoben. Die daselbst befindlichen Berge ragen allerdings noch einige Hundert Fuss über das Thal, im Ganzen ist aber doch die Erhebung des Bodens bei weitem nicht so bedeutend wie in dem höheren Theile des Schwarzathales. Obgleich auch das Rinnethal an manchen Stellen ziemlich eng wird, so treten die Berge nicht so eng zusammen wie im Schwarzathale, wie diese auch einen ganz andern geognostischen Charakter besitzen. Man trifft hier keine so grotesken Felspartien, keine so steilen Bergwände. An die Stelle der Grauwacke tritt der Sandstein und Muschelkalk, der besonders die höheren Bergspitzen am linken Rinneufer bildet. Diese Berge, die eine Höhe etwa von 1800—1900 Fuss über dem Meere erreichen, fallen ganz allmählig in Hügeln ab. Der fruchtbarere Lehm- und Sandboden sichert dem Ackerbau einen ziemlich reichlichen Ertrag und wird daher, auch wegen des günstigeren Terrains, in ungleich grösserer Ausdehnung als im höheren Schwarzathale betrieben. Die Aecker, gemischt mit Bergwiesen, ziehen sich, meist mit Hecken umgrenzt, unter reichen Obstbaumpflanzungen versteckt, ziemlich hoch an den Hügeln und Bergen hinauf und lassen den Wald, in dem die Kiefer, höher die Fichte, vorherrscht, nur selten bis in's Thal herabsteigen.

Die steileren Abhänge der höheren Berge sind oft mit Geröll bedeckt und kahl, doch hat der Wachholderstrauch (Juniperus communis) daselbst eine ausgedehnte Verbreitung. Die Rinne, in die sich nur aus einigen Seitenthälern Bäche ergiessen, schleicht meist sehr still und fast gänzlich von den an ihren Ufern angepflanzten Erlen versteckt in ihrem sandigen und seichten Bett dahin, indem sie an nur wenigen Stellen die angrenzenden Wiesen etwas sumpfig macht, und etwa eine Viertelstunde oberhalb Blankenburg, bei dem Dörfchen Wetzdorf, einen kleinen Teich mit Wasser versieht.

Etwa eine halbe Meile unterhalb Königsee, bei dem Dörfchen Oberrottenbach, geht von dem Rinnethale ein grösseres Seitenthal ab, welches nach Paulinzelle, diesem durch seine schöne Klosterruine bekannten Oertchen führt. Der Boden ist in dieser Gegend mit ausgedehnten, dichten Waldungen bedeckt und sehr bergig, obwohl die Berge, von denen die Singer-Höhe die bedeutendste und kahlste ist, sonst keine besondere Erhebung haben. Der Ackerbau ist beschränkt. Nur an ein-

zelnen Stellen erweitert sich das Thal etwas mehr und hier wird es von feuchten Wiesen und einigen grösseren und kleineren Teichen eingenommen. In den Waldungen herrscht die Fichte und Tanne vor, doch sind auch Kiefern, Buchen und Eichen in grösserer Menge vorhanden. Die unfruchtbareren Berglehnen, an denen der Sandstein, der überhaupt die Unterlage des ganzen Thales bildet, oft zu Tage steht, bedeckt oft sehr üppig der Haide- und der Wachholderstrauch.

Das Klima des S. O. Thüringer Waldes kann man im Ganzen ein mildes nennen, wenigstens wärmer als das von Schlotheim und dessen Umgegend. Dieses gilt namentlich vom Rinnethale und dem unteren Theile des Schwarzathales. Freilich ist es auf den höheren Punkten des letzteren viel rauher, was namentlich im Frühjahr auffallend wird. Denn oft, wenn man die Berge um Katzhütte mit Schnee bedeckt und von einer kalten, winterlichen Luft umweht verlässt, wird man bei Blankenburg von dem wärmsten Frühlingshauche empfangen, der die Blüthen der Apfel- und Kirschbäume, sowie das blumige Grün der Anhöhen schon recht weit hervorgelockt hat. Aber auch im Winter ist die klimatische Differenz bemerkbar, besonders durch den bedeutenderen Schneefall, der die niederen Hütten der armen Gebirgsbewohner oft bis zum Dach verschüttet. Auf die Rückkehr und den Zug der Vögel üben diese Verhältnisse nicht unwichtige Einflüsse. Namentlich sind die Vögel, die das höhere und tiefere Schwarzathal zugleich bewohnen, in jenem regelmässig um 14 Tage bis 3 Wochen später zu treffen wie in diesem.

Möge man die in dieser Skizze erörterten lokalen Verhältnisse nicht betrachten als von dem eigentlichen Gebiete der Ornithologie weit abseits liegend; ich werde in einem späteren Aufsatze darzuthun wissen, wie die Vogelwelt in ungemein innigem Abhängigkeitsverhältnisse von selbst unbedeutend scheinenden Umständen steht. Man wird übrigens auch schon in der folgenden, vergleichenden Aufzählung mancher Bemerkung begegnen, die mit dem Obigen in genauem Verbande sich befindet.

1) *Vultur fulvus.* Wenn ich der Beschreibung eines Freundes trauen darf, der freilich nicht sehr gründliche Kenntnisse in der Ornithologie besitzt, und der vor einigen Jahren drei sehr grosse Raubvögel auf dem Cadaver eines Schafes bei Allendorf, in der Nähe von Blankenburg, gesehen hat, so können diese Vögel nur Geyer, und zwar von der bezeichneten Species, gewesen sein. Denn wenn dieser Vogel auch von Herrn Aktuar Schmiedeknecht, einem recht

eifrigen Ornithologen in Blankenburg, im Schwarza- und Rinnethale noch nicht beobachtet worden ist, so liegt doch kein Grund vor, wesshalb sich dieser Vogel nicht in die dortige Gegend verirren konnte. Im Gegentheil bietet das Gebirge, namentlich bei nebeligen Herbsttagen, viele günstige Chancen für ein Verfliegen, und ist dieser Geyer doch schon weit nördlicher und unter viel ungünstigeren Umständen beobachtet worden. Hier um Schlotheim habe ich von dem Vorkommen dieses Vogels noch nichts Zuverlässiges erfahren können.

2) *Aquila fulva.* Dieser Adler erscheint bisweilen sowohl hier um Schlotheim, als auch bei Blankenburg. In der Umgegend ersteren Ortes soll er schon einige Mal auf der Rabenhütte geschossen worden sein. Auch in der Nähe von Blankenburg wurde er, in einem Zeitraum von 6 Jahren, drei Mal erlegt und weit öfter gesehen, vorzüglich im Herbst und Frühjahr nach stürmischen und nebeligen Tagen. Wahrscheinlich war es auch dieser Adler, den ein Forstgehülfe während meines Aufenthaltes in Katzhütte im Schwarzathale einige Tage hinter einander gesehen haben will. Nach der Angabe dieses Mannes soll das Gefieder des Vogels, von der Sonne beschienen, einen lebhaften Goldglanz gezeigt haben. Durch einen übereilten und missglückten Schuss jenes Jägers entging dieser Vogel meiner Beobachtung und Untersuchung.

3) *Pandion. haliaëtos,* Flussadler, wird über den Teichen bei Paulinzelle, namentlich im Herbst, häufig bemerkt, doch scheint er daselbst nicht zu brüten. Die Rinne und Schwarza, obwohl sie diesem Vogel reichliche Nahrung gewähren könnten, meidet der Flussadler gänzlich, vielleicht nur deswegen, weil der Spiegel dieser Flüsse grösstentheils von Bäumen stark verdeckt wird. In der Volkssprache bei Paulinzelle nennt man diesen Adler Fischgeyer. Bei Schlotheim habe ich diesen Vogel noch nicht beobachten können, doch kommt er höchst wahrscheinlich an der Unstrut und an den Teichen hiesiger Gegend vor.

Ehe ich in der Aufzählung der Falken fortfahre, mögen hier einige allgemeine Bemerkungen (in Bezug auf Volksbenennung, Gebräuche und Vorkommen) über diese Familie ihren Platz finden.

Die verschiedensten Falkenarten werden im S. O. Thüringer Walde vom Volke, und selbst häufig von Jägern, mit dem Namen Geyer belegt. Alles, was den schwebend kreisenden Flug der Falken hat, ist Geyer, höchstens unterscheidet man Habicht und Sperber. Auch in dieser

Gegend herrscht der Gebrauch, erlegte Raubvögel an die Thore der Scheuern anzunageln. Wohl selten geht man durch ein Dorf, wo nicht an dem einen oder andern Scheurenthor ein todter Bussard, Habicht, Sperber oder eine Eule befestigt ist, namentlich im Herbst zur Jagdzeit. Um Schlotheim ist dieser Gebrauch bei weitem nicht so allgemein. Was das Vorkommen der Falken um Schlotheim und Blankenburg betrifft, so ist die Umgegend ersteren Städtchens weit reicher, als letzteren Ortes, sowohl in Bezug auf Menge, als auch in Rücksicht auf Verschiedenheit der Species. Mir sind hier in Schlotheim in einem Jahre viel mehr und viel verschiedenere Arten vorgekommen, als in der Umgegend von Blankenburg in 6 Jahren.

4) *Milvus regalis*, kommt bei Blankenburg bis hinauf nach Katzhütte und Königsee vor, doch nur sehr einzeln. Ob dieser Vogel indess in den ausgedehnten Waldungen nistet, ist mir mehr als zweifelhaft, indem ich bei selbst eifrigem Bemühen sein Nest nicht habe entdecken können. Bei Schlotheim ist er ungleich häufiger, und mag in der Umgegend auch sein Brutgeschäft vollziehen. Ich habe hier wenigstens mitten im Sommer kaum flugfähige Junge bemerkt.

5) *Milvus ater*. Auch dieser Milan ist bei Schlotheim zu treffen, doch nur sehr einzeln und wohl nur ausschliesslich im Frühjahr und Herbst zur Zugzeit; im Schwarza- und Rinnethale fehlt er wahrscheinlich gänzlich, denn weder Herr Aktuar Schmiedeknecht, noch ich habe in jener Gegend diesen Vogel beobachtet.

6) *Buteo lagopus*, zur Zugzeit um Schlotheim und Blankenburg gleich häufig, doch namentlich zahlreich bei Paulinzelle, wo es gar nicht zu einer Seltenheit gehört, dass man an einem Vormittag, vom Vogelherde aus, nach und nach ein Dutzend im Zuge begriffener Rauchfuss-Bussarde sieht. Sie lassen sich dabei oft auf die Antritts-Bäume oder in deren Nähe nieder, scheinen dieses aber weniger aus Raublust, als vielmehr aus Neugierde zu thun, indem ich sie nur verhältnissmässig selten auf die Herdvögel habe stossen sehen. Im Winter und Sommer verlässt uns der Vogel fast gänzlich. Vielleicht nistet aber doch bisweilen ein Pärchen in den höheren Punkten des Schwarzathales, wo er, beiläufig gesagt, zur Zugzeit ungleich seltener vorkommt, wenigstens versicherte mir ein glaubwürdiger Jäger, einst (wenn ich nicht irre, im Sommer 1845) einen kaum flüggen jungen Vogel dieser Species in den Katzhütter Waldungen geschossen zu haben.

7) *Buteo vulgaris.* Wenn gleich dieser Vogel zur Zugzeit bei Schlotheim, Blankenburg und Paulinzelle einer der gewöhnlichsten Raubvögel zu nennen ist, der auch zur Winterzeit häufig in diesen Gegenden bleibt, so nistet er an beiden erstgenannten Orten ungleich seltener, als in den Waldungen um Paulinzelle. Hier aber in grosser Menge. Ich habe oft über einem Berge 3—5 Paare zu gleicher Zeit kreisend gesehen, und in manchem Walde auf einem Flächenraum von 50—60 Morgen 12—20 theils bewohnte, theils verlassene Nester gezählt. Im Schwarzathale trifft man den Bussard im Allgemeinen ausser der Zugzeit weit seltener, als man erwarten könnte. Es hat dies wahrscheinlich seinen Grund darin, dass man diesen weit mehr Nutzen bringenden als Schaden stiftenden Vogel, wo er sich nur treffen liess, auf die schonungsloseste Weise verfolgte; denn auf ein Paar Fänge dieses grässlichen Räubers war ja ein Schiessgeld von 24—30 Kreuzern gesetzt!

8) *Pernis apivorus*, kommt hier um Schlotheim einzeln vor (erst im vorigen Herbste [1852] wurde vom Herrn Förster Irmisch ein Exemplar dieses Vogels geschossen, als er eben ein Wespennest geplündert), doch wohl nur selten nistend. Ob er aber auch den S. O. Thüringer Wald bewohnt, möchte ich bezweifeln, indem ich ihn dort nie bemerkt habe.

9) *Astur palumbarius.* Von Blankenburg bis hinauf nach Katzhütte, so wie auch im ganzen Rinnethale einzeln und zwar nistend vorkommend. Hier in der Umgebung von Schlotheim aber häufiger, als dort. Als der Zustand der Jagd in hiesiger Gegend ein noch besserer war, wurde dieser Würgengel der Feldhühner, jungen Hasen und Kaninchen in jeder Weise verfolgt. Unter Andern fing man ihn auch in einer käfigartigen Falle, welche Fangmethode auf dem S. O. Thüringer Walde unbekannt ist.

10) *Astur nisus.* Wenn auch auf dem ganzen Thüringer Walde nicht selten, doch bei weitem nicht so häufig, als in hiesiger Gegend. In beiden Theilen nistend. Ich habe mehrmals Gelegenheit gehabt, die Raubgier und blinde Wuth dieses Vogels zu bewundern. Oft sah ich, wie er auf die in Bauern befindlichen Lockvögel des Vogelheerdes stiess und in seiner Mordlust so gierig war, dass er, ohne zu entfliehen, sich mit den Händen von den Sprossen des Vogelkäfigs nehmen liess.

11) *Falco peregrinus* ist mir auf dem S. O. Thüringer Walde nur ein-

mal, und zwar bei Blankenburg im Herbst auf dem Vogelheerd, auf die Lockvögel stossend, vorgekommen, während ich ihn bei Schlotheim in kurzer Zeit, ich kann sagen häufig, bemerkt habe. In ersterer Gegend nistet er nicht, dagegen einzeln in letzterer.

12) *Falco rufipes.* Wurde im Frühjahr 1852 von meinem Freunde, Herrn Lungershausen, hier beobachtet, wie er hinter einem Ackermann Insekten suchte.

13) *Falco laniarius* wurde voriges Jahr bei Allmenhausen, einem Orte etwa eine Stunde Weges von Schlotheim, geschossen.

14) *Falco subbuteo,* nistet um Schlotheim ziemlich häufig, gewöhnlich in gleichen Waldungen wie F. tinnunculus. Bei Blankenburg kommt dieser Falke ebenfalls vor, jedoch weit seltener. Nistend habe ich ihn dort in geraumer Zeit nur einmal, im Schwarzathale, beobachtet, und ob er in dessen höherem Theile brütend überhaupt getroffen wird, möchte ich bezweifeln; sicher kommt er dort nur selten vor.

15) *Falco aesalon,* kommt in hiesiger Gegend einzeln vor, brütet vielleicht auch in den ausgedehnteren Waldungen hie und da, ist im Allgemeinen doch viel seltener als F. subbuteo. Obgleich sein Vorkommen in der Umgegend von Blankenburg ebenfalls nicht bezweifelt werden kann, gehört er dort doch zu den sehr aussergewöhnlichen Vorkommnissen.

16) *Falco tinnunculus.* Hier in allen Wäldern den ganzen Sommer hindurch sehr häufig. Man geht wohl nicht leicht 50 Schritte in einem der Eichenwälder, ohne das eigenthümliche Geschrei dieses Falken zu vernehmen, und sieht fast überall in den Gipfeln der niederen Eichen theils verlassene, theils bewohnte Horste. Bei Blankenburg dagegen kommt der Thurmfalke ziemlich einzeln vor, und auf den höheren Punkten des Gebirges habe ich denselben gar nicht bemerkt. Aufgefallen ist mir, dass ich ihn im S. O. Thüringen nur an solchen Stellen nistend getroffen habe, die einige Aehnlichkeit mit dem Charakter hiesiger Gegend besassen, wo höhere buschige Eichen über ein dichtes, niederes Unterholz emporragten.

17) *Circus cyaneus,* um Schlotheim Reviervogel genannt. Die ausgedehnten Saatfelder hiesiger Gegend bieten der Kornweihe ein sehr günstiges Terrain, und hier sieht man sie von Mitte Mai an, wenn man namentlich gegen Abend die Fruchtfelder durchstreift, gar nicht selten, doch immer nur einzeln in niedrigem, scheinbar schwerfälligem, leisem Fluge die Gegend nach Beute durchsuchen. Sie ver-

fährt dabei oft mit systematischer Sorgfalt, indem sie ein Ackerstück nach dem andern vornimmt und bei breiteren spähend an der einen Seite herauf, an der andern hinab fliegt. Bedenkt man, dass diese Weihe nur Getreidefelder bewohnt und ein Pärchen gewöhnlich ein Jagdrevier von ¼—½ QM. Flächeninhalt braucht, um sich den nöthigen Lebensunterhalt zu verschaffen, so wird man begreiflich finden, warum sie die engeren und an Saatfeldern armen Thäler des südlichen Thüringer Waldes nicht liebt. Bei Blankenburg habe ich diesen Vogel in doch geraumer Zeit nur einmal angetroffen, in den höheren Theilen des Schwarza- und Rinnethales nie.

18) *Circus cineraceus*, Wiesenweihe, ist in der nächsten Nähe um Schlotheim, wenn auch nicht gänzlich fehlend, doch selten und wenigstens nicht nistend zu finden, indem der Mangel an grossen, ausgedehnten Wiesen, wie überhaupt die ganzen Bodenverhältnisse, ihr unmöglich für einen längeren Aufenthalt zusagen dürften. Dagegen könnten ihr einige Theile der Ufer der Unstrut besser behagen, und desshalb muss ich der Angabe Glauben schenken, dass die Wiesenweihe dort, freilich spärlich, nistend zu finden sei. Auch im Schwarza- und Rinnethale scheint ihr die Lokalität nicht günstig, denn so viel mir bekannt, ist in dieser Gegend der Vogel noch nie gesehen worden.

19) *Strix nyctea.* Diese seltene, nördlich wohnende Eule ist um Schlotheim und Blankenburg wohl noch nie beobachtet worden, wenigstens habe ich an beiden Orten über ihr Vorkommen noch nichts in Erfahrung bringen können. Dagegen ist ihr Erscheinen auf dem höheren Thüringer Walde für mich ausser Zweifel. Bei meinem Aufenthalte in Katzhütte nämlich sah ich bei einem Forstgehülfen den Flügel eines Vogels, der als Flederwisch benutzt wurde, und der genannter Eule angehören musste. Auf mein Befragen nach der Abstammung dieses Hausgeräthes erzählte mir der junge Mann, dass er das Jahr zuvor im Winter bei tiefem Schnee in der Nähe von Katzhütte einen ihm unbekannten, eulenartigen, grossen, weissen Vogel geschossen habe, mit dessen Präparation er nicht zu Stande gekommen sei, und desshalb habe er wenigstens den Flügel des merkwürdigen Vogels aufbewahrt. Ausserdem ist mir aus glaubwürdiger Quelle zugekommen, dass St. nyctea auch jenseits des Thüringer Waldes in der Nähe von Coburg vor kurzem erlegt worden.

20) *Strix noctua.* In beiden Theilen Thüringens bis auf die höchsten Punkte des Waldes häufig, doch nicht gemein.

21) *Strix aluco.* Hier um Schlotheim in den Waldungen, jedoch einzeln, in hohlen Bäumen nistend. Um Blankenburg etwas seltener, dagegen weit häufiger um Paulinzelle.

22) *Strix flammea.* Scheint in hiesiger Gegend etwas häufiger vorzukommen, als im südlichen Thüringen.

23) *Strix Bubo.* In der Umgebung von Schlotheim wahrscheinlich noch nicht vorgekommen, sicherlich noch nicht nistend; um Blankenburg dagegen war der Uhu früher keine Seltenheit. Auf dem Greifenstein, einer sehr ausgedehnten, alten Ruine, umgeben von alten, dichten Buchenwaldungen, habe ich den Uhu früher mehrmals getroffen. Ein anderes Pärchen bewohnte die Felsen des Schwarzathales und nistete fast jährlich an derselben Stelle, obwohl die Jungen ihm fast jedes Jahr weggenommen wurden. Seit 1848, nachdem die ungezügelte Jagdwuth Rehe und Hasen so gut wie ausgerottet und sich auf die beflügelten Bewohner des Waldes wendete, musste auch dieser Vogel, trotz seines sicheren und fast unzugänglichen Versteckes, als stattliche Beute erliegen. Die Wärter des fürstlichen Wildschweine-Gartens im Schwarzathale wollen bemerkt haben, dass der alte Vogel selbst auf junge Ferkel Jagd gemacht.

24) *Strix otus.* Um Blankenburg und Schlotheim gleich häufig, bei ersterem Orte vorzüglich in den Ruinen des Greifensteins.

25) *Strix brachyotus,* ist mir im ganzen Thale der Rinne und Schwarza noch nicht vorgekommen, dagegen einmal hier bei Schlotheim.

26) *Lanius excubitor.* Bei Schlotheim gewöhnlich grosse Speckelster, um Blankenburg grosser Neuntödter genannt, an beiden Orten nicht selten, doch bei ersterem etwas häufiger. Das engere, dicht bewaldete Schwarzathal scheint der Vogel nicht besonders zu lieben, indem er mir hier, wie auch bei Katzhütte, nur sehr selten vorgekommen ist.

27) *Lanius minor,* kleiner Neuntödter von dem Volke der Umgegend Blankenburgs, kleine Speckelster um Schlotheim genannt, und in der Umgebung letzteren Ortes nicht selten, wenigstens weit häufiger als im südlichen Thüringen. Von dem nachtigallartigen Schlag dieses Vogels habe ich bis jetzt noch keine Gelegenheit gehabt, mich zu überzeugen.

28) *Lanius ruficeps.* Hier etwa in gleicher Häufigkeit wie der vorige Würger, und hie und da in dem dichten Schwarzdorngesträuch nistend. Viel seltener im südlichen Thüringen, und auf den höheren Punkten des Schwarzathales wurde er von mir nie beobachtet.

29) *Lanius spinitorquus.* In beiden Gegenden gleich häufig, nur in den Nadelwaldungen des Schwarzathales und in dem höheren Gebirge seltener, und an manchen Stellen ganz fehlend.

30) *Corvus corax.* In der hiesigen offenen Gegend nicht selten vorkommend, auch einzeln brütend, dagegen weit seltener in dem untern Theil des Schwarza- und in den weiteren Theilen des Rinnethales. Auf den höheren Bergen des Schwarzathales fehlt der Kolkrabe wahrscheinlich gänzlich, wie ich ihn im ganzen S. O. Thüringen nie brütend habe beobachten können. Höchstens könnte er sich als Brutvogel bei Paulinzelle auffinden lassen.

31) *Corvus corone.* In beiden Theilen Thüringens, von der Ebene bis auf die höchsten Berge hinauf, überall sehr gemein und brütend. Um Blankenburg wird diese Krähe oft als Kolkrabe bezeichnet, namentlich etwas grössere Exemplare.

32) *Corvus cornix.* Hier wie in dem S. O. Thüringen erscheint diese Krähe vorzüglich im Winter und im Frühjahr oft unter den Saatkrähen. Auf dem höheren Walde habe ich dieselbe nicht bemerken können.

33) *Corvus frugilegus.* In der Umgegend von Schlotheim und Blankenburg, wie auch im Rinnethale im Herbst und Frühjahr oft in ungeheuer grossen Schwärmen erscheinend. Die höheren Punkte des Gebirges scheint sie seltener, und dann nur sehr flüchtig, auf ihrem Zuge zu passiren, wahrscheinlich weil ihr durch den Mangel weiteren Ackerlandes die nöthige Nahrung fehlt.

34) *Corvus monedula.* Um Schlotheim oft zahlreich auf dem Zuge erscheinend, doch in der nächsten Nähe nicht brütend, dagegen häufig auf den Thürmen Mühlhausens u. s. w. als Brutvogel; bei Blankenburg fehlt die Dohle ebenfalls als solcher, obwohl die Ruinen des Greifensteins, die sie auch oft auf ihren Streifzügen besucht, einen angenehmen Aufenthalt gewähren könnten. Im Schwarzathale habe ich sie ebenfalls nie nistend gefunden und sie scheint überhaupt diese Gegend nur flüchtig und nicht gar zu häufig zu besuchen.

35) *Corvus pica.* In der flachen Gegend Schlotheims und in dem weiteren Thale der Rinne und Schwarza überall gewöhnlich. Das Nest

der Elster sieht man auf fast allen hohen Erlen und Pappeln an den Ufern beider Flüsschen. Auch in dichten Hecken, nur einige Fuss über dem Boden, habe ich oft Elsternester gesehen. Die so nistenden Vögel werden von den Landleuten bei Blankenburg als eigene Elsterart mit dem Namen Heckenelster benannt. In dem engeren Theile des Schwarzathales, namentlich von Schwarzburg aufwärts, findet sich C. pica weit seltener.

36) *Corvus glandarius.* Hier und im S. O. Thüringer Walde von der Ebene bis auf die höchsten Punkte des Gebirges überall häufig, obwohl an letzteren Orten die Eiche, und mithin ein Hauptnahrungsmittel in den Früchten dieses Baumes, dem Eichelheher abgeht. Die Haselnuss und die Früchte der Buche scheinen indess diesen Mangel auszugleichen. Recht geschickt öffnet der Vogel die Nüsse des Haselstrauchs, indem er sie in die Ritzen der Rinde alter Bäume einklemmt, um der kleinen, glatten und festen Frucht ein Ausweichen bei seinen spaltenden Schnabelschlägen unmöglich zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Die jagdbaren Vögel der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika *).

Von

**Alexander Gerhardt.**

Als jagdbarer Vogel steht unbedingt der wilde Truthahn, — *Meleagris Gallopavo, — wild turkey* — obenan, dessen Jagd viel Aehnlichkeit mit dem Auerhahn hat. Wenn im März schöne Witterung eintritt, so fangen die alten Männchen mit Tagesanbruch an zu »kollern«,

*) Aus einem Manuscripte: „Die Jagdthiere der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika", das wir der gütigen Mittheilung des Bruders des seit Jahren in Nord-Amerika ansässigen Verfassers verdanken. Die Bemerkungen haben den Zweck, „die Auswanderer mit den in dem ungeheuren Terrain von Nord-Amerika vorkommenden jagdbaren Thieren und der theilweise dort gebräuchlichen Jagdmethode schon im Voraus bekannt zu machen", und enthalten, neben manchem bereits Bekannten, viele interessante und neue Beobachtungen bezüglich der beiden ersten Klassen der Wirbelthiere. Wir werden die die Säugethiere betreffenden Bemerkungen andern Orts publiciren, glauben indess, dass ein Verzeichniss der in unserem Manu-

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Speerschneider Julius

Artikel/Article: Vergleichende Aufzählung der auf dem S.O. Thüringer Walde und der in der Umgegend von Schlotheim im N. W. Thüringen vorkommenden Vögel. 362-378